

Zeitschrift:	ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber:	Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band:	154 (1988)
Heft:	2
Artikel:	Der DIDA 88 zum Gruss : politische, gesellschaftliche und finanzielle Rahmenbedingungen der militärischen Ausbildung in der Schweiz
Autor:	Koller, Arnold
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-58515

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der DIDACTA 88 zum Gruss

Politische, gesellschaftliche und finanzielle Rahmenbedingungen der militärischen Aus- bildung in der Schweiz

Bundesrat Arnold Koller, Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes

Die Ausbildung der Schweizer Armee findet nicht im luftleeren Raum statt. Die jährlich über 13 Millionen Diensttage werden in einem der am dichtesten bevölkerten und industrialisierten Länder, inmitten von über 6 Millionen Menschen geleistet. Wenn täglich im Schnitt fast 40 000 Angehörige der Armee realistisch Ausbildung treiben, kann dies nicht ohne Wechselwirkungen mit der zivilen Umwelt bleiben.

Das politische Umfeld

In ihrem Artikel 2 erwähnt die Bundesverfassung als einen der Zwecke des Bundes die «Behauptung der Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen aussern». Dieser über hundertjährige Auftrag hat nichts von seiner Aktualität verloren. Darum hält auch der Bericht des Bundesrates vom 27. Juni 1973 an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz fest, «das Machtmittel zur Verwirklichung unserer Strategie ist die Armee. Sie allein ist imstande, einem gewaltigen Angriff wirksam entgegenzutreten.»

Verschiedene Volksabstimmungen der letzten zehn Jahre haben gezeigt, dass die grosse Mehrheit des Volkes nach wie vor hinter diesem Auftrag an die Armee steht. Das Ja von Volk und Ständen zur Rothenthurm-Initiative war ein Ja zum Schutz der Moore und kein Nein zur Armee. Die Initianten haben selber erklärt, dass sie gegen ein reduziertes Waffenplatzprojekt außerhalb der Moornlandschaft nichts einzuwenden haben. Die Identität der aktiven oder ehemaligen Soldaten mit den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes stärkt im Milizsystem schweizerischer Ausprägung den Wehrwillen. So ist es denn auch nicht mehr als konsequent, dass dieser Armee immer wieder die nötigen materiellen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Damit sie im Notfall aber wirklich nützen, bedarf es einer kriegsgerügenden Ausbildung.

Das gesellschaftliche Umfeld

Die Präsenz einer Milizarmee mit ihren grossen Beständen und regelmä-

sigen Diensten in der zivilen Öffentlichkeit ist natürlich viel intensiver als bei einem in abgeschiedenen Truppenlagern und Übungsgebieten kasernierten stehenden Heer. Dies ist zwar dem Grundgedanken der Miliz durchaus adäquat, schafft anderseits, gerade in einem räumlich kleinen Land, zusätzliche Frikitionsquellen. Das individuelle Streben nach höherer Lebensqualität äussert sich in neuerer Zeit nicht zuletzt in einer grösseren Empfindsamkeit gegenüber der Umwelt.

Die Immissionen, welche die militärische Ausbildung als Lärm, als Abgase oder als zeitweilige Einschränkung der persönlichen Bewegungsfreiheit auf Schiessplätzen verursacht, werden deshalb immer mehr als Beeinträchtigung des persönlichen Wohlbefindens empfunden. Doch auch hier, wie in jedem Bereich eines geordneten menschlichen Zusammenlebens, muss gelten, dass die Freiheit des Einzelnen ihre Grenzen an den berechtigten Ansprüchen der Gemeinschaft findet.

Dialog statt Konfrontation

Besonders unser Milizsystem kann und will es sich nicht leisten, in diesen Fragen einen Konfrontationskurs zu steuern. Das Vermindern von Immissionen jeder Art war schon immer und wird zunehmend ein wichtiges Anliegen der Armee. So verwundert es denn nicht, dass Simulatoren schon längst in die militärische Ausbildung Eingang gefunden haben, und dies nicht erst, seit die Ausbildung im Massstab 1:1 bei hochtechnisierten Waffensystemen auch ein finanzielles Problem geworden

Eine neue Symbiose zwischen Armee und Bevölkerung

Frédéric Walthard, Generaldirektor der Schweizer Mustermesse, Basel

Über die Bereicherung, welche die Sonderschau unserer Schweizer Armee «Moderne Ausbildungstechnologie» zuerst für die Didacta 88 (2. bis 6. Februar 1988) und dann für die Muba 88 (5. bis 14. März 1988) bringt, empfinden wir eine grosse Freude und Dankbarkeit. Denn die Schau bietet eine einzigartige Gelegenheit, der Bevölkerung zu zeigen, wie wertvoll und nützlich die Ausbildung ist, die unsere Armee heute ermöglicht. Wenn es auch in erster Linie ihre Aufgabe ist, die Wehrbereitschaft unseres neutralen Kleinstaates aufrecht zu erhalten, so bietet sie ihren Angehörigen im Bereich des intelligenten Führens und präzisen Arbeitens eine Ausbildung, deren Nutzen weit über die militärischen Bedürfnisse hinausreicht. Eine Ausbildung, von der nicht nur die Einzelpersonen, die sie erhalten, sondern indirekt die Industrie und das Gewerbe, aber auch die öffentliche Hand profitieren. Und zwar nicht nur im militärischen oder – wie es uns eindrücklich wieder im vergangenen Sommer in Erinnerung gerufen wurde – im Katastrophen-Einsatz, sondern auch im Alltag.

Dies zu erkennen, fällt heute manchen, die nicht selbst aktive Angehörige der Schweizer Armee sind, aber doch – zumindest als Steuerzahler – zu ihrer Aufrechterhaltung beitragen, mitunter schwer. Messen als echte Treffpunkte von Menschen können auch im Zeitalter der Hochtechnologie den Rahmen bilden, Informationslücken schliessen und damit Vertrauen schaffen. Sie können – in Verbindung mit Sonderschauen über kleinere und grössere Zusammenhänge – einen wichtigen Beitrag leisten für eine neue Symbiose zwischen Armee und Bevölkerung, indem sie aufzeigen, dass es zwar bei der Landesverteidigung auch auf die neuesten Technologien ankommt, diese aber den Menschen, der hinter ihnen steht, nicht zu ersetzen vermögen.

In diesem Sinne hoffe ich, das Armee-Projekt «Moderne Ausbildungstechnologie» an der Didacta 88 und an der Muba 88 werde mithelfen, auch in jenen Gebieten – und dazu gehören vor allem Städte und grosse Agglomerationen unseres Landes – in denen vielleicht die Armee-Angehörigen nicht so sichtbar auftreten wie in ländlichen Gegenden, eine grössere Verbundenheit zwischen der Schweizer Bevölkerung und ihrer Armee zu schaffen. Denn noch immer beneiden uns viele Staaten um unser Milizsystem bei der Verteidigung. Bewahren wir es möglichst sorgsam und wachsam. Und machen wir stets das Beste aus ihm. Zum Wohle von uns allen. ■

ist. Im übrigen darf nicht übersehen werden, dass auch der Einsatz umweltfreundlicher Simulatoren seinen Preis hat – im Bereich der kostspieligen Investitionen, aber auch bezüglich der Gefechtsfeldrealität, wo es einen waffenbezogenen Kompromiss zu finden gilt zwischen der Ausbildung mit dem technischen Hilfsmittel und der Bewährung an der Waffe im Gelände.

Es ist deshalb dankenswert, dass die DIDACTA 88 in Basel (und später die MUBA) der Armee die Möglichkeit eröffnet, den Bürgerinnen und Bürgern zu zeigen, wie bei der Ausbildung am jüngsten Waffensystem, dem Kampfpanzer 87, Leopard, die modernsten Mittel eingesetzt werden, um den Ausbildungserfolg und das Kriegsgenügen mit der Rücksicht auf die Umwelt zu vereinen.

Ein Gemeinschaftswerk

An der Schaffung der Sonderschau «Moderne Ausbildungstechnologie der Schweizer Armee» haben sich die folgenden Mitaussteller beteiligt:

Digital Equipment Corporation AG, Kloten;
Kurt Eichweber, Präzisionsgerätewerk, Hamburg;
Eidgenössisches Flugzeugwerk, Emmen;
Eidgenössische Waffenfabrik, Bern; Krauss-Maffei, Wehrtechnik GmbH, Bremen;
Krupp Atlas Elektronik GmbH, Bremen;
Mack GmbH, München;
M.I.T. Moderne Informations-Technik, Wehrheim;
Philips AG, Zürich;
Sony (Schweiz) AG, Schlieren;
Standard Telephon und Radio AG, Zürich;
Wegmann & Co. GmbH, Kassel.

Projektorganisation für die Beteiligung der Armee

Projektaufsicht

Divisionär Jean-Claude Kunz,
Unterstabschef Ausbildung,
Gruppe für Ausbildung

Projektleiter

Oberst i Gst Friedrich Nyffenegger,
Chef der Sektion Ausbildung,
Stab der Gruppe für Ausbildung

Ausstellungsgestaltung

Hans Kronenberg, Innenarchitekt,
AG für Ausstellungs-
gestaltung, Luzern

Ausstellungsinformatik

Gustav Furrer, Dr.sc.techn.ETH,
Furrer + Partner AG
Kommunikations- und
Informationstechnologien,
Zürich

Möglichkeiten und Grenzen der Simulation in der militärischen Ausbildung

Korpskommandant Rolf Binder, Ausbildungschef der Armee

Simulatoren gibt es in der militärischen Ausbildung seit Jahrzehnten. Ihre Bedeutung und Anzahl wächst indessen, weil die kurzen Ausbildungszeiten im Milizsystem deren maximale Ausnutzung erfordern, weil dank Simulatoren die Umweltbelastungen und die Abnützung des eigentlichen Waffensystems herabgesetzt werden können, weil schliesslich gerade der junge Mensch heute mit der Elektronik schon bestens vertraut und von ihr fasziniert ist. Dies darf die für die Ausbildung Verantwortlichen indessen nicht hindern, auch die Grenzen der Simulation zu beachten.

Im Jahr 1939 wurde die Dauer der Rekrutenschulen von 90 auf 118 Tage verlängert. Im Jahr zuvor waren – als modernste Waffen unserer Armee – die 10,5-cm-Motorkanone, die 24 «Praga»-Panzerwagen, die 34-mm- und 7,5-cm-Fliegerabwehrkanonen und die ersten «Messerschmitt»-Flugzeuge eingeführt worden. Heute dauert die militärische Grundausbildung immer noch die gleichen 17 Wochen, aber wir stellen den Anspruch, in dieser Zeitspanne an Panzerabwehrlenkwaffen, an Panzerhaubitzen, an voll radarisierten Fliegerabwehrkanonen und – neu – eben an einem hochtechnisierten Waffensystem wie dem Kampfpanzer 87, Leopard, kriegsgenügend auszubilden, ja sogar in einem einzigen dreiwöchigen Wiederholungskurs den Schritt von der Panzergeneration der sechziger zu jener der neunziger Jahre zu vollbringen.

Ohne Zweifel sind die modernen Waffen mit all ihrer Elektronik, einer «Narrensicherheit», die Fehlmanipulationen sozusagen ausschliesst oder zumindest zurückweist, ausgesprochen benutzerfreundlich geworden. Weil aber die exponentiell wachsenden Kosten es nicht mehr erlauben, die bloss wünschbare Anzahl Systeme anzuschaffen, sondern zu Bescheidung auf das absolut Notwendige zwingen, kommt der einzelnen Waffe auf dem Gefechtsfeld ein umso grösseres Gewicht zu. Die Qualität der Bedienungsmannschaft – oft sogar eines Mannes allein – entscheidet vermehrt über den Einsatzserfolg, über Treffen oder Getroffenwerden. Nur der gut ausgebildete Soldat, der auch im Stress – um dieses Wort einmal wirklich angebracht

zu verwenden – des Kampfes reflexartig richtig handelt, richtig reagiert, richtig bedient, wird aus der Waffe den optimalen Nutzen zu ziehen vermögen, der das Gefecht vielleicht entscheidet.

Wenn moderne Systeme extrem benutzerfreundlich sind, so stellen sie umso höhere Anforderungen an die Instandsetzung ihrer Komponenten, nicht so sehr in der vordersten Linie, wo Austausch vorherrscht, als bei den eigentlichen Reparaturen, die an das Können der Materialspezialisten höchste Ansprüche stellen. Dies will selbst von den besten zivilen Fachleuten seriös gelernt sein, damit es im entscheidenden Augenblick klappt – irgendwann im Kampf ist auch das bestassortierte Ersatzteillager erschöpft.

Schliesslich spielt das finanzielle Element nicht nur bei den Investitionen, der Beschaffung der Waffen, seine Rolle, sondern auch bei den laufenden Kosten in der Ausbildung. Was wir in diesem Bereich einzusparen vermögen, kommt jenem zugute. Die Schweizer Armee zählt dank ihrem Milizsystem weltweit zu jenen, die vom vorgegebenen Finanzrahmen am meisten – über 50 Prozent – in die materielle Kriegsbelegschaft zu leiten vermögen.

Bei der langen Nutzungsdauer aller unserer Waffensysteme zahlen sich selbst hohe Investitionen in die Ausbildungsinfrastruktur aus. So wird plausibel, dass zum Beispiel die neuen Einrichtungen in Thun zur Ausbildung der Leopard-Besetzungen und -Reparaturtruppen mit Kosten von rund 150 Millionen Franken für Ausbildungsmaterial und 80 Millionen Franken für